

Zum Gastkommentar „Wie eine Weihnachtstfeier mit Pegida“ (18. Dezember):

Reine Privatsache

Dass nun ein Grüner einem Ex-Grünen vorschreiben will, wen dieser zu seiner Geburtstagsfeier einladen darf, finde ich höchst verwunderlich. Oder doch eigentlich auch nicht, denn da Herr Dinné erst vor drei Tagen Protest gegen die geplante Bebauung weiterer großflächiger Landschaften forderte, musste natürlich eine Retourkutsche her, um zu versuchen, ihn irgendwie zu diskreditieren. Ein deutliches Zeichen, wie sich die Grünen gewandelt haben.

Als Kernkraftgegner und Umweltschützer angetreten, mutierten sie in wenigen Jahren in ihren neuen Ämtern zu systemangepassten Politikern der üblichen Art. Beim groß angekündigten „Marsch durch die Institutionen“ machten sie es sich schon bald im bequemen Bett des Parlamentarismus bequem, fanden sich zu immer mehr „Kompromissen“ bereit, stimmten sogar im Bundestag Kriegseinsätzen zu.

Olaf Dinné hat mit seinem Einsatz innerhalb der SPD es vermocht, die Mozarttrasse zu verhindern, er hat uns seinerzeit bei der Gründung unserer Grünen-Gruppe in Delmenhorst, bei der ich mitwirkte, geholfen. Danke dafür! Und nochmals: Wen er zu seinem Geburtstag einlädt, ist seine Sache. PAUL WILHELM GLÖCKNER, DELMENHORST

Eingriff in Privatsphäre

Grüne liefern doch immer mal wieder Bestätigungen dafür, dass ihre Partei eine Vereinigung der Bevormunder ist. So möchte Herr Güldner nun sogar in die Privatsphäre der Bürger eingreifen, indem er öffentlich Missfallen äußert über die Einladungsliste von Olaf Dinné zu dessen achtzigstem Geburtstag. Wer da kommen darf und wer nicht, ist doch wohl einzig die Sache dessen, der einlädt. Damit nicht genug, nimmt er andere geladene Geburtstagsgäste – Klaus Wedemeier und Christian Weber – in Haft dafür, dass sie dort erscheinen, wo auch Bernd Rabehl eingeladen ist. Geht's noch? Muss man als Grüner so ideologiebesessen sein? Und woher weiß eigentlich Herr Güldner, auf welchem Bewusstseinsstand Herr Rabehl inzwischen angekommen ist, da er zu dessen politischer Disqualifizierung eine Rede heranzieht, die dieser vor 17 Jahren gehalten hat. Die Welt hat sich seitdem fortbewegt, und sie bewegt sich auch weiterhin.

Einem Philosophen von heute verdanken wir die Erkenntnis: Niemand auf der Welt hat ganz und gar Unrecht. Wobei die Betonung wohl auf den zwei alliterierenden Adverbien liegt. Mit verbiesterten Ideologen hat der Weltfrieden keine Zukunft. MARLIES MÜLLER, BREMEN

Unanständig

Da nimmt der ehemalige Fraktionsvorsitzende der Grünen in der Bremischen Bürgerschaft eine private Geburtstagsfeier von Olaf Dinné zum Anlass für eine verbale Attacke. Geht's noch, Matthias Güldner? Es lässt sich wohl eher als Frust oder Enttäuschung über sein politisches Abstellgleis begreifen, aus dem Matthias Güldner öffentlich Aufmerksamkeit sucht.

Dass er dabei ausgerechnet Dinnés Geburtstagsgäste und Freunde – auch jene, die sich in ihrer politischen Ausrichtung verändert haben mögen – in die Nähe von Pegida rückt, ist mehr als unanständig. CHRISTIAN ROHLFING, SYKE

Zum Artikel „Meyer-Werft verliert vor Gericht“ vom 18. Dezember:

Kein Umgang miteinander

Dass der Betriebsratsvorsitzende der Meyer-Werft in erster Instanz gewonnen hat, freut mich außerordentlich. Was denkt denn der Vorstand der Werft, hier wohl an erster Stelle Herr Meyer, wie man miteinander umgehen kann? So jedenfalls nicht. Der Betriebsrat hat zu jederzeit zur Werft gestanden und tut es noch immer.

Erst als herauskam, dass man nach Lumburg gehen will, um somit einen Aufsichtsrat zu verhindern, und nun der Betriebsrat auf der Matte stand in Person des Vorsitzenden, hatte man wohl Angst, dass er die Belegschaft gegen die Werft aufbringen kann. Da fing man an, nach Gründen zu suchen, um einen Unbequemen loszuwerden. Ich hoffe, dass auch die nächsten Instanzen gewonnen werden. Und das Land Niedersachsen sollte mal überprüfen, ob der Umgang mit der Werft noch so bleiben kann oder man sich endlich mal mehr aufseiten der Umweltverbände schlägt. Stichwort: Ems-Vertiefung und Aufstauen. RÜDIGER MÜLLER, BREMEN

Zum Artikel „Es muss nicht immer Helene Fischer sein“ vom 17. Dezember:

Andere Hörgewohnheiten?

Schön, dass der Leserschaft von den Experten neue CD-Veröffentlichungen mit Weihnachtsliedern vorgestellt werden. Sie kennen sich offensichtlich aus mit „unseren“ Hörgewohnheiten. Plácido Domingo zum Beispiel kommt wegen fehlender Stilsicherheit dabei schlecht weg. Wie konnte er für sein Album auch ausgerechnet Helene Fischer verpflichten? Die singt doch sonst nur Schlager, oder so? Da frage ich mich weiter, warum dieExperten dann

nicht auch gleich dem Royal Philharmonic Orchestra Londondie Stilsicherheit abgesprochen haben, schließlich hat es mit besagter HeleneFischer vor Kurzem erst deren neues Weihnachtsalbum aufgenommen. Oder weiter gefragt: Warum haben dieses Album bloß so viele Leute gekauft? Vielleicht gibt es ja doch noch andere Hörgewohnheiten. LOTHAR GEHRDES, BREMEN

Zum Thema „Zukunft für die Weserburg“:

Warum die Verzögerung?

Das Gebäude der Weserburg rutscht langsam in die Weser. Das wurde vor Jahren festgestellt. Immobilien Bremen hat berechnet, was die Sanierung des öffentlichen Gebäudes kostet. Nur die Sanierung. Der Umbau im Inneren wird von den Erlösen der Bilderverkäufe bezahlt. Jetzt lese ich zu meinem Erstaunen, dass die Kulturdeputation die Entscheidung vertagt hat, weil die Opposition bemängelt, es seien keine Kosten genannt. Warum wird eine Sanierung auf die lange Bank geschoben? Wartet man ab, bis das Gebäude in der Weser liegt, es dann für eine Sanierung zu teuer wäre?

Doch auch eine gute Nachricht: Ein Neubau in den Wallanlagen rechnet sich nicht. So werden die Wallanlagen nicht verbaut, und es gibt Platz für alle, die im Ensemble Weserburg ein spannendes Programm gestalten. Das erfüllt Erwartungen an ein Bild von Innovation und Offenheit, mit dem sich Bremen gerne darstellt. Aber das Geld!

Es gibt Stimmen, die meinen, mit einem Sammlermuseum biete man reichen Leuten nur eine Plattform für ihre Kunst. Wert-Anleger aber sind nicht die Sammler, die das Museum sucht. Es sind vielmehr die Leidenschaftlichen, für die Kunst ein Lebenselixier ist. Sie sind nicht immer reich. Hinzu kommt, dass es in Bremen seit Jahren keinen Ankaufsetat für Museen gibt. Ist es in Notlagen nicht gut, dass Private einspringen und Teile ihrer Sammlungen kostenlos

öffentlich machen? Alle haben etwas davon: Bremer, Künstler, Touristen, Kinder, junge Leute. Sie erkunden die Kunst ihrer Zeit. HANNE ZECH, BREMEN

Zum Artikel „Bis zum Morgengrauen“ vom 16. Dezember:

Recht auf Nachtruhe

Na toll – das „Interesse junger Leute an einer Vergnügungsmöglichkeit am Donnerstag“ ist für das Stadtamt eine ausreichende Grundlage für die Entscheidung, die Sperzeit für die Lila Eule in der Nacht von Donnerstag auf Freitag aufzuheben. Vielleicht gibt's demnächst ja auch ein Vergnügungsinteresse am Dienstag oder Mittwoch – das Stadtamt wird's schon richten. Sich zu vergnügen steht offenbar über dem berechtigten Interesse von Anwohnern auf ungestörte Nachtruhe zwischen zwei Werktagen. Die jungen Leute könnten ihren donnerstäglichen Vergnügungswunsch doch auch in einer der Discos in der Bahnhofsvorstadt ausleben, wo keine Anwohner gestört werden. Allerdings – das würde den Lila-Eule-Betreibern kein Geld in die Kasse spülen. STEFAN SCHAFHEITLIN, BREMEN

Zum Artikel „Umstrittene Gebetsräume an öffentlichen Schulen“ vom 15. Dezember:

Mit Gegenleistungen

Gebetsräume für Muslime an öffentlichen Schulen wären zu akzeptieren, wenn dadurch der Gesamtverlauf des schulischen Unterrichts nicht gestört würde. Dass ein unbezahlter Urlaubstag an muslimischen Feiertagen genehmigt wird, auch das wäre zu vertreten. Andererseits: Wo ist die Akzeptanz, dass wir in einem abendländischen Land leben und hier das Christentum zu Hause ist? Zum gegenseitigen Einverständnis würde ich vorschlagen: Mus-

lime bekommen Gebetsräume an Schulen und arbeitsfrei an einem Feiertag, aber im Gegenzug könnten muslimische Mitarbeiter bei Feuerwehr, Polizei, Krankenhäuser und Altenheim die Dienste an christlichen Feiertagen für ihre Kollegen übernehmen. Wenn Lehrkräfte frei entscheiden dürfen, ob sie ein Kopftuch tragen möchten oder nicht, wäre es nur gerecht, dass in den Klassenräumen auch Kreuze aufgehängt werden dürfen. Das Kreuz ist ein äußerliches Zeichen der Religionszugehörigkeit der Christen, wie das Kopftuch der Muslime. KRIMHILD DOMNICK PLÖNNIGS, BREMEN

Zum Thema „Flüchtlinge und Obdachlose“:

Notwendige Hilfe

Ein Leser schrieb, die Demonstranten täten nichts für Obdachlose. Doch gerade unter denen, die sich um Flüchtlinge kümmern, sind die meisten, die auch etwas für Obdachlose tun. Das liegt daran, dass sie aufgeschlossen und sensibel sind für alle sozialen Probleme – und kämpferisch. Es ist ein Skandal, dass es überhaupt Obdachlose gibt – in diesem reichen Land! Es müsste von der Politik weit mehr getan werden. Zuerst müssten die Multimilliardäre und Multimillionäre bis auf je eine Million Euro enteignet werden.

Die Versorgung Obdachloser zum Beispiel durch die „Suppenengel“ ist in dieser Form demütigend, denn die Obdachlosen stehen vor dem Hauptbahnhof in aller Öffentlichkeit Schlange und demonstrieren ihre Not. Auch der Zustand der Obdachlosenunterkünfte ist eine Zumutung. Aber die Behauptung, die Obdachlosen hätten keine Möglichkeit, sich und ihre Kleidung zu waschen, ist falsch, denn solche Angebote gibt es. Beiden muss geholfen werden: den Obdachlosen und den Flüchtlingen! Von wem? Vom Staat, von den Gemeinden, von Kirchen und Moscheen, von privat. MARIELUISE SCHAPER, BREMEN

Zum Leserbrief „Denkanstoß für Werder“ vom 15. Dezember:

Spieler kaufen

Der Denkanstoß war fast richtig. Nur den Trainer Skripnik als unerfahren zu bezeichnen, ist für mich falsch. Richtig ist, dass die Führungsetage gefordert ist. Als Meister einer Tischlerei kann man auch keinen Eichtisch bauen, wenn die Unternehmensleitung nur Fichtenholz einkaufen lässt. Das wird nie gehen. Man sollte jetzt in der Niedrigzinsphase ruhig mal über Kredite nachdenken und zwei oder drei erfahrene Spieler kaufen. Am Trainer Kritik üben, ist zwar immer leicht, aber falsch. DIETER CZENDLOWSKI, BREMEN

Zum Thema „Die Lage beim SV Werder Bremen“:

Schlechteste Mannschaft

Jeder Bundesligatrainer – Fußballlehrer – sollte das Ziel haben, jeden Spieler jeden Tag etwas besser zu machen und somit auch die Mannschaft im Ganzen zu verbessern. Doch dieses ist bei Werder schon lange nicht mehr zu sehen, und unter dem jetzigen Trainer ist dieses erst recht nicht der Fall. Das ist auch daran festzumachen, dass Werder über Jahre die meisten Gegentore bekommt.

Auch fällt auf, dass die Spieler, die neu verpflichtet werden, bei Werder meist nicht mehr die Leistung bringen wie in ihrem alten Verein. Die Spieler, die bei Werder aussortiert wurden, sind bei anderen Vereinen Stammspieler geworden. Wenn ein Skripnik bei seinem ersten Job als Bundesligatrainer sagt, der Spieler Petersen passt nicht in mein System, sagt das schon einiges über den Trainer aus. Unter Skripnik ist die Mannschaft spielerisch, taktisch und von der Einstellung her eine der schlechtesten in der Bundesliga. Die Spieler und Trainer wissen vor dem Spiel immer genau, wie sie in das nächste Spiel gehen müssen, nur beim Spielanfang haben sie alles vergessen und nach dem Spiel kommen jede Woche die gleichen Ausreden.

Was ich spielerisch nicht lösen kann, muss ich durch Laubbereitschaft, Einsatz und Kampf wettmachen. Das ist die Aufgabe des Trainers. Wenn der Trainer nach dem Frankfurt-Spiel sagt, das Spiel war kein entscheidendes und Herr Eichin sagt, die Power hat gefehlt, dann kann man nur den Kopf schütteln. In der jetzigen Konstellation steigt Werder ab, denn die anderen Vereine, die da unten stehen, werden sich in der Winterpause verstärken. WERNER MARSCHKE, SCHWANEWEDD

Eine Nummer zu groß

Herr Skripnik, Sie sind, soweit man das als Außenstehender beurteilen kann, ein netter, sympathischer Mann. Und es ehrt Sie auch, dass Sie nach dem Karriereende in Bremen geblieben und auch für Ihren Verein weiter tätig sind. Keine Selbstverständlichkeit in der heutigen Zeit. Aber Sie sollten einmal nachdenken, ob es richtig ist, im Januar so weiterzumachen wie bisher. Gestehen Sie sich doch bitte ein, dass der Job eine Nummer zu groß ist, es ist doch keine Schande. Niemand, der sich in der Materie auskennt, wird Ihnen wirklich böse sein, wenn Sie abtreten.

Die zu entscheidenden Herren – Bode und Eichin – sind ja anscheinend nicht in der Lage, zu erkennen, dass man – wenn jetzt nichts passiert – in der Zweiten Bundesliga landet. Der Verein könnte auch positiv an seinem noch halbwegs guten Image arbeiten, indem man Sie dann nicht gehen lässt, sondern Ihnen eine neue Aufgabe anbietet – wie so vielen anderen Ex-Spielern vorher, beispielsweise Wolter, Burdinski, Votava, Borowski, Baumann, Bode. HARALD WOLFGGRAMM, BREMEN

Zum Artikel „Scheinheilige Glaubenseifer, die Zwiertacht säen“ und Kommentar „Ohne uns“ vom 12. Dezember:

Begründung absurd

Der Weser-Kurier verwendet den Begriff „Daesch“ anstelle des Begriffes „Islamischer Staat“. Diese Sprachregelung wird unseren muslimischen Mitbürgern sicher gefallen, soll sie ja auch, oder? Aber abgesehen davon, dass die arabische Abkürzung „Daesch“ quasi das Gleiche bedeutet, nämlich Islamischer Staat (IS) im Irak und in der Levante, ist die Begründung eigenartig. „Islamischer Staat“ soll laut Weser-Kurier nicht mehr verwendet werden, da die „Terrorgruppe weder religiös motiviert noch ein Staat“ sei. Je nach Definitionen des Begriffes Staat kann man schon der Meinung sein, dass der IS kein Staat ist. Die Aussage allerdings, dass die Allahu akbar brüllenden „Heiligen Krieger“ des IS nicht religiös motiviert seien, ist für mich absurd. HORST WOLFF, STUHR

REDAKTION LESERMEINUNG
Anschrift: Bremer Tageszeitungen AG
Lesermeinung · 28189 Bremen
Mail: lesermeinung@weser-kurier.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.